4026 13.07.1929 Sa

A:
T.: Wohnungsausstellung in Köln:
Die wachsende Wohnung

FEVR 30

Abreißkalender

Während hier die Ausstellung „Wie wohnen?“ immer noch ihre Anziehungskraft ausübt, ist in Köln im Rahmen der Kunstausstellungen eine Schau veranstaltet, die in ihrem Namen „Die wachsende Wohnung“ ein ganzes Programm enthält und in durchgreifender Weise der neuzeitlichen Bewegung auf dem Wohnungsgebiet entgegenkommt.

Eine der stärksten Hemmungen, die beim Übergang von der alten, unwahren, unnötig komplizierten und zweckwidrigen Wohnweise zur neuen, klaren, einfachen, zweckmäßigen zu überwinden sind, ist die Frage: Was fange ich mit meinen alten Möbeln an?

Auf diese Frage gibt die Kölner Schau die Antwort. Das Wesentliche dieser Antwort enthält folgende Stelle aus einer Besprechung von Dr. Donald Stuart in der „Kölnischen Zeitung“, worin vieles an Gedankenreihen aus dem Vortrag Carl Gebhardts über Lebensgefühl und Wohnungsgestaltung erinnert.

„Dem Publikum der Dreizimmerwohnung — man vergesse nie, daß es 90 v. H. sind — wird in der Regel jene charakterlose billige Durchschnittsware angeboten, die mit ihrem billigen Zierat, ihrer eiligen Verarbeitung und ihrer formalen Gesinnungslosigkeit nur eine schäbige Kopie der Qualitätsarbeit ist, die für zahlkräftigere Schichten in Betracht kommt: die „Garnitur“, die meist erst in einer wesentlich größern Wohnung und bei kostspieligerer Lebenshaltung einen Sinn hat. Eine Zusammenstellung, die in kleinen Wohnungen, wie sie heute nun einmal unvermeidlich sind, fast immer vor Raum- und Aufbewahrungsnöte stellt. Eine Zusammenstellung, die außerordentlich bezeichnend ist für das Mißverhältnis zwischen den wirklichen Bedürfnissen und Ausgabemöglichkeiten weiter Schichten und ihrer Sucht, ihresgleichen an Repräsentationen übertreffen zu wollen. Sie verführt dazu, selbst in seinen eignen vier Wänden eine Fassadenexistenz als das Natürliche hinzunehmen. Sie verhindert das Verwachsen mit dem eignen Gerät, das der Anfang des Heimatgefühls ist. Immer bleibt dem Besitzer der Zwang, später einmal alles gegen Besseres vertauschen zu müssen. Der wirtschaftliche Wert der alten Geräte ist dann natürlich gleich Null. Und der sittliche familienerhaltende Wert des altväterischen Hausrats, der Generationen überdauert, ist nie und nimmer an diese billige Ware zu knüpfen.

„Die „Wachsende Wohnung“ ist weiter nichts als eine Rückkehr zur einfachen Vernunft. Jedes Stück, das in die kleine Wohnung der ersten Jahre kommt, ist ein Baustein und begleitet seinen Besitzer bis in die repräsentative Villa. Weil es wert ist, erhalten zu werden. Weil es auch im größern Rahmen noch eine Aufgabe erfüllen kann, die mehr ist als pietätvolles Mitschleppen veralteten Gerümpels. Natürlich ist für die Möbel der wachsenden Wohnung nicht allein die Qualität entscheidend, sondern die Zweckmäßigkeit.“

Es kommt noch ein anderes hinzu: die Pietät. Wir wollen uns von einem Möbel nicht trennen, weil sich für uns Erinnerungen daran knüpfen. Es brauchen nicht einmal immer angenehme Erinnerungen zu sein. Aber mancher besitzt aus früherer Zeit ein Möbel, das ihm lieb geworden ist, trotzdem es nicht mehr in den Zeitgeschmack paßt. Er liebt es wegen seiner Derbheit, wegen einer unbeholfenen Naivität der Formen, wegen der Echtheit des Materials, kurzum, er fühlt auch ohne technische Erwägung, daß hier eines der Möbel ist, aus denen später, wenn Zeit und Geschmack ihrer Entstehung schon zu Geschichte geronnen sind, die wertvollen Erbstücke werden. Aber, schreibt Stuart, „aller staubfangende Vorhangplunder, alle Hausgreuel, die als Hochzeitsgeschenke von Haus zu Haus zu wandern pflegen, alle sinnlosen Ornamente, aller Plüsch, Stuck und Kitsch sind fort“ — und sollen fort bleiben.

Samedi 13.7.1929